



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Es ist mir zwar, als hätte ich das schon einmal irgendwo gesagt, doch entsinne ich mich im Augenblick eines Nähern nicht.

Was man eine in diplomatischer Beziehung schlagende Verbesserung nennt, ist freilich wohl Freund's Vermuthung nicht, indessen doch immer eine verständige Möglichkeit, und als vorläufige Auskunft besser als alles woran sonst gedacht worden. Man könnte ganz zufrieden sein, wenn einer das Barronische Citat VII, 61 in pagone (vgl. Parerg. S. 151) nur in gleich einfacher Weise zu erledigen wüßte, da doch der in Ladewig's Anal. scen. S. 13 gemachte Vorschlag in Phaone den Glauben an etwas ganz Unglaubliches verlangt.

F. R.

Grammatisches.

Plautinische Excurse.

25. *Cycnus cucinus. lychnus lucinus.*

Die Selbstanklage in Vd. 8 S. 478, nicht gleich auf den ersten Blick die prosodische Unmöglichkeit eines *drächma* *) oder *lächna* erkannt zu haben, ließ sich weiter auch durch das verlängerte *Cycno* in dem Menächmenverse 854 begründen, mochte man nun von der interpolirten Gestalt ausgehen, in der ihn auf Grund der Plautushandschriften die Ausgaben fortpflanzten:

Bárbatum tremulúm Titanum, Cýcno prognatúm patre,
oder auf das Zeugniß des Priscian gestützt das Rechte so herzustellen meinen:

*) Zu den Plautinischen Beispielen für dreißigbiges *drachuma* ist das des Ennius Trag. 275 Ribb. 359 Bahl. hinzuzufügen:

Quibus diuitias pollicentur, ab eis drachumam ipsi petunt.

De his diuitiis sibi deducant drachumam, reddant cetera.

Natürlich schrieben Plautus und Ennius selbst *dracuma*, *tecina*, so gut wie *Titonum*, woraus eben in dem oben behandelten Verse der Menächmen das *Titanum* der Handschriften entstand, und schon so früh entstand, daß auch Priscian nichts anderes las.

Bárbatum tremulúm Tithonum, Cýcno qui cluét patre.

Zwar scheint es nun leicht genug, den prosodischen Fehler durch sehr gelinde Umstellung zu beseitigen, und dieß um so mehr als nur aus einer der alten Priscianhandschriften die Wortfolge *cygno qui lucet* angeführt wird, eine *qui cygno lucet* gibt, die Mehrzahl wie es scheint in *qui lucet cyeno* (oder *cigno*) zusammenstimmt. Allein weder *qui Cyeno cluét patre* noch *quí cluet Cýcno patre* duldet die Plautinische Metrik, in der ein aus drei iambischen Wörtern gebildeter Verschuß unerhört ist. Auf die wahre Hülfe führt mich die Mittheilung eines strebsamen jungen Philologen, Herrn Franz Bücheler aus Cleve, der in der *vasta congeries*, mit der uns kürzlich G. F. Hildebrand in seinem *Glossarium latinum* beschenkt, nach brauchbaren Goldkörnern suchend sehr richtig erkannt hat, daß in den dortigen Glossen S. 52 *cicinus*, *ollo* und S. 227 *ollo*, *cicinus* nichts anderes steckt als die altlateinische Wortform für die griechische *cynus*, erklärt durch *olor* und umgekehrt: wie ja aufs Deutlichste die schon von Du Cange beigebrachte Glosse des Papias *cicinus*, *olor id est cignus* bezeugt. Nur, da man in Plautinischer und überhaupt guter Zeit das griechische *v* nicht durch *i*, sondern regelmäßig durch *u* wiedergegeben hat *), wird die sprachliche Thatsache, auf welche diese Glossen zurückgehen, nichts anderes als ein altes *c u c i n u s* sein, und Plautus demnach ohne Zweifel geschrieben haben

Bárbatum tremulúm Tithonum, qui cluet Cucinó patre.

Daß diese ursprüngliche Form weiterhin, wie so vieles der plebejen und provinciellen Sprache, in einem *cicinus* fortleben konnte, bleibt damit füglich bestehen.

Dieselbe Mittheilung hat mich auf einen nahe verwandten und höchst bestätigenden Fall aufmerksam gemacht, auf den dieselben Hildebrandschen Glossen S. 199 *lucernae*, *lynchni* und S. 201 *lynchni*, *lucernae* hinführen, wenn wir sie mit den (von Hildebrand nicht verstandenen) parallelen

*) Dem sehr vereinzelt SISIPVS der Arpinatischen Inschrift bei Mommsen I. R. N. 4472, die Mon. epigr. tria S. 26 angemerkt wurde, weiß ich auch jetzt noch kein gleichartiges Beispiel gleich alter Zeit hinzuzufügen.

Glossen anderer Sammlungen vergleichen. Nämlich bei Isidor S. 20 Gothofr. und ebenso in den Excerpta Pithoeana ebend. S. 66: *licini, candelae, lucernae uel cicindilia*; ferner in denselben Excerpten S. 65: *licini, lucernae. ita semper, non lychni*; endlich in Mai's Class. auct. Vat. VI, S. 532 *lucini, lucernae*, und einige Zeilen vorher *linicindelia, lucernae*, was in *licini, cicindelia* zu verbessern ist. Wer könnte zweifeln, daß wir in jenem *lucinus*, wozu sich *licinus* gerade verhält wie *cicinus* zu *cucinus*, wiederum ächtes altes Latein haben statt des jüngern *lychnus*? aus einer Zeit, in der es weder ein *y* noch eine Aspiration der Consonanten in der lateinischen Schrift gab. Dieser Zeit gehört Ennius an und ganz an; es ist also eine Nothwendigkeit, daß er im 9. Buche der Annalen B. 328 Bahl.

lucinatorum lumina bis sex

schrieb, nicht *lychnorum* oder *lichinorum* oder *licinorum*, aber auch nicht *lucnorum*, obgleich im Text des Macrobius Sat. VI, 4, 18, wo Belege für das frühe Eindringen des griechischen *lychnus* in die römische Literatur zusammengestellt werden, der Schaltvocal nirgends bewahrt ist. Die älteste dieser Belegstellen nach der Ennianischen ist die des Lucilius aus dem ersten Buch:

. . porro * *clinopodas lychnosque*

Diximus *σεννῶς* ante pedes lecti atque *lucernas*, wie der jüngste Herausgeber mit möglichstem Anschluß an die Hbss. geschrieben. Mit dem Uebrigen verhalte es sich hier wie es wolle: einen so lahmen Hexameterausgang wie jenes *clinopodas lychnosque* wird dem Dichter niemand zutrauen, vielmehr eben in ihm einen sichern Beweis der dreisylbigen Form von *lychnus* finden. Ob sie bei ihm noch *lucinos* oder schon *lychnos* lautete, ist mit Sicherheit nicht zu sagen, da zwar der eigentliche Zeitpunkt der allgemeiner werdenden Aspiration erst um 660 fällt, zwei Beispiele (*ACHAIA* und *TRIVMPHANS*) indeß schon auf der Votivtafel des Mummius, ein drittes (*CORINTHIORVM*) in dem Adergeseß vom J. 643 vorkommt, möglicher Weise also Lucilius selbst die Aspirationstheorie adoptirt haben kann. Vgl. Tit. Mumm. S.

V und Mon. epigr. tria S. 27 Anm. Ein y kannte auch Lucilius noch nicht.

Mit Ennius und Lucilius verbindet Macrobius den Lucretius in V, 295:

Quin etiam nocturna tibi terrestria quae sunt

Lumina, pendentes lychni —.

Aber nicht so haben die Quellenhandschriften, sondern *lyclini*, worin man freilich mehr als *lychni* zu suchen nicht gezwungen, aber nun doch wohl ein *lychini* zu vermuten einigermaßen berechtigt ist, auch das y füglich zugeben kann, wenn sich Lucretz dem gegen das Ende seines Jahrhunderts überhand nehmenden Gebrauche dieses Schriftzeichens *) fügte. Ohne Dehnung hätte hiernach das Wort zuerst der von Macrobius an die Spitze gestellte Virgil Aen. I, 726 gebraucht:

. . dependent lychni laquearibus aureis.

Denn den alten Textesquellen gegenüber können hier allerdings die Varianten *lychni* und *lichini* aus 'Mentelii prior' und 'Menagii prior' bei Burmann kaum eine andere Bedeutung haben, als daß sie das Vorhandensein der gedehnten Form in der Vulgärsprache späterer Abschreiberzeiten bestätigen, welches durch die mittelalterlichen Formen *lichinus lychnus licinus licinius licinium lucinus lucinium* bei Du Cange sattem feststeht.

Zu *cucinus* und *lucinus* kann endlich noch als neues Beispiel derselben Dehnung der dem *mina* für *μνᾶ* zunächst stehende Name *Himinis* = 'Yuvís hinzugefügt werden, der auf einem der im J. 1732 bei S. Cesario ausgegrabenen, dem 7. Jahrhundert Roms angehörigen, jetzt im Museo Kircheriano zu Rom befindlichen Aschentöpfe eingeritzt steht. Zwar in dem Facsimile bei Lupi Severae mart. epitaph. zu S. 89 n. 36 war er als solcher nicht zu erken-

*) In dieser Zeitbestimmung hat mich seit dem im 9. Bande dieses Museums S. 160 f. darüber Gesagten keine entgegenstehende Thatsache irre gemacht. Am längsten bedenklich war mir die 'litteris antiquis et alte incisiss' eingehauene Steinschrift bei Mommsen I. R. N. 2897 mit ihrem DIONYSI . . ; die durch einen Papierabdruck vermittelte Autopsie hat auch dieses Bedenken verscheuht, da die scharf geschwungenen Spitzen der E und L unzweifelhaft auf das Ende des 7ten oder den Anfang des 8ten Jahrhunderts hinweisen.

nen; unzweideutig zeigt ihn aber die neue Nachbildung von Garucci im Bullett. archeol. Napol. nuov. ser. I. tav. 12 n. 18, deren Richtigkeit überdieß durch Henzens Freundschaft für mich constatirt worden:

H I M I N I S . T E R E

A . D . XIII . K . MAIAS

Hier ist allerdings das erste i der Ausdruck des griechischen *v*; aber bei dieser Sorte flüchtig eingetragener Aufschriften ungebildeter Leute sind auch dergleichen Incorrectheiten nicht zu verwundern: was doch wiederum nicht hindert, daß sie nicht manchen lehrreichen Wink gäben über die Sprache, wie sie in damaliger Zeit und wie sie im Munde des Volkes lautete.

26. merces mercis merx mers.

Charisius S. 27, wo er in seinen Genußregeln für die dritte Declination eine Anzahl von Femininis ohne viel Princip zusammenstellt, führt darunter auch *merx* auf mit dem Zusage *Salustius merces dixit*. Dieselbe Form erscheint neben *merx* in den 'Cyrillischen' Glossen: *φορτίον*: *onus fascis merces merx sarcina*. Daß dieses *merces* = *merx* nicht etwa auf einer Verwechselung der Sprache mit *merces mercedis* beruhe, dergleichen Verwechselung allerdings den Abschreibern ein und das anderemal widerfahren ist, lehrt eine weitgreifende Analogie. Denn was ist es anders, wenn neben einander bestanden die Nominative *trabes* und *trabs*, *nubes* und *nubs*, *plebes* und *plebs*, *saepes* und *saeps*, *stirpes* und *stirps*, *ancipes* *praecipies* *bicipes* *deincipes* und *anceps* *praeceps* *biceps* *deinceps*, *faces* und *fax*, *fruges* und *frux*, auch *Polluces* und *Pollux*? Eine Reihe von Doppelformen, die, in den guten Wörterbüchern und Grammatiken hinreichend belegt, uns eines weitem Eingehens auf andere gleichartige Beispiele überheben, die entweder nur der Theorie zu Liebe aufgestellt oder individuelle Wagnisse späterer Zeit oder kritisch unsicher oder geradezu nichtig sind, wie *stipes* *stips*, *adipes* *adepts*, *pre-*

ces prex, neces nex, gewiß auch Quiriles Quiris (vgl. das angebliche orbs neben orbis): so möglich solche Bildungen auch an sich waren.

Auf dieser Grundlage war es, daß zunächst im *Pseudulus* B. 954 in der handschriftlichen Ueberslieferung mala mercist eben jene von Charisius aus Salust angemerkte Form merces gesucht ward, während die Vulgate mala merx est nur auf Correctur des *Plus* beruhte. Ob übrigens der unvollständige Vers so, wie beispielsweise versucht worden:

S. 'Illicinest? P. illic [ipsus] est. S. mala mērcēst.

P. illuc sis uide,

oder dem rhythmischen Fluß zu Liebe besser etwa so zu ergänzen sei:

S. 'Illicinest? P. illic est. S. mala mercest [hērcēle].

P. illuc sis uide,

ist für unsern Zweck gleichgültig. — Kaum weniger überzeugend war eine zweite Stelle *Menaechem.* 758, wo in dem mala est merx mala ergost der Handschriften oder mala est mers mala est ergo des Nonius J. Lipsius mit Recht sowohl die irrthümliche Wiederholung des mala und est, als das ursprüngliche tergo erkannt, nur aber mit seinem ut aetas mala merx est tergo den baccheischen Vers nicht hergestellt hatte. Diese metrische Forderung konnte schon allein die Verbesserung

Reliquere. ut aetas malāst merces tērgo

ziemlich außer Zweifel stellen; noch unzweifelhafter mußte sie durch den Fingerzeig werden, den der *Vetus* dadurch gab, daß in ihm merx nur von zweiter Hand herrührt, von erster mer mit noch drei, jetzt ausradirten Buchstaben stand. — Endlich als dritte Bestätigung durfte die Stelle *Truc.* II, 4, 55 gelten:

. . haec una opera circuit per famílias,

Puerum uestigat clanculum, ad me detulit,

Datum sibi esse dixit. D. o mercēs malae:

Eum nunc non illa péperit, quae peperit prior,

Set tú posterior u. f. w.

Denn mala merx im Singular fordert der feststehende *Ufus*; der Plural ist eben so unverständlich, wie sehr wohl verständlich der

durch Unkenntniß des Singulars *merces* veranlaßte Uebergang des ursprünglichen *mala* in *malae*.

Ist die zweifelhafte Nominativform durch diese drei Belege vollkommen gesichert für Plautus, so braucht sie indeß darum bei ihm nicht *merces* gelautet zu haben. Nicht *merces malae* haben im *Truculentus* die guten Bücher, sondern *mercis male*: wobei an den Genitivus zu denken unmöglich. Nicht *mala mereest*, sondern *mala mercist* gaben sie im *Pseudulus*. Und in dem *mer . . .* der Menächmen kann selbstredend so gut *mercis* wie *merces* stehen. Warum ein *mercist* selbst unverfänglicher ist als *mereest*, entgeht nicht dem dieser Dinge Kundigen. *Merces* kann Salust gebraucht und Charisius geschrieben haben (so leicht es auch bei diesem nur Verschreibung für *mercis* sein könnte), ohne daß die Form zwingend und maßgebend für Plautus wäre. In der That, *mercis* hat dieser den Nominativus gebildet, nicht *merces*, wenn uns das vollkommenste Zusammenstimmen der Ueberlieferung und der Analogie etwas gilt. Wir brauchen uns gar nicht im Allgemeinen auf den Wechsel der Endungen *es* und *is* z. B. in *uolpes uolpis*, *ualles uallis*, *uepres uepris*, *torques torquis*, *rupes rupis*, *crates cralis*, *canes canis*, *fames famis*, *lides lidis* (= *lyra*), *felis felis*, *uehes uehis*, *apes apis*, *puppis puppis* und andern bei Rorte zu Lucan I, 344 zu berufen, sondern finden vollständig zutreffende Genossen eines dreifachen *merces mercis merx* in dem ebenfalls dreifachen Wechsel von *stirpes stirpis stirps*, *fruges frugis frux* (um *stipes stipis slips*, *trabes trabis trabs*, *Quirites Quiritis Quiris* aus dem Spiele zu lassen): haben aber auch diese Beschränkung des Vergleichens nicht einmal nöthig, da der Wechsel zwischen *es* und *is* überhaupt gänzlich untergeordneter Natur und auf das Wesen der Erscheinung, mit der wir es zu thun haben, ohne allen Einfluß ist. Eine noch nicht gekürzte Bildung des Nominativs liegt gerade so gut da vor, wo sie zufällig mit der Genitivform äußerlich zusammenfällt als wo sie es eben so zufällig nicht thut. Und so verhält sich denn *mercis* zu *merx* genau so, wie die alten Nominative *calcis laucis nucis* zu *calx faux nux*, wie *scrobis scobis Opis* zu *scrobs scobs Ops*, *lentis mentis*

partis sortis zu lens mens pars sors, frondis glandis sordis zu frons glans sors, wie gliris zu glis, bovis zu bos, gruis suis zu grus sus, und ohne innerliche Verschiedenheit vomeris zu vomer, oscinis zu oscen, pedis zu pes u. s. w.; wie ferner die zahlreichen Gentilbildungen Tiburtis Tudertis Camertis zu Tiburs Tunders Camers, Laurentis zu Laurens, Samnitis zu Samnis gleich Ditis Dis, Arpinatis Ardeatis Capenatis Larinatis Ferentinatis zu Arpinas Ardeas Capenas Larinas Ferentinas in Uebereinstimmung mit infimatis infimas, cuiatis cuias, wie endlich auch eine Reihe von Adjectiven mendacis concordis discordis amentis zu mendax concors discors amens, und wiederum memoris immemoris celeris zu memor immemor celer. Auf eine vollständige, kritisch gesichtete und wohlgeordnete Zusammenstellung des Hiehergehörigen läßt sich nicht verweisen; so ziemlich wird man das Material zusammen bringen, wenn man mit Vossius, Rüdemann, Sanctius, C. L. Schneider verbindet verschiedene gelegentliche Besprechungen wie von Scaliger zu Festus v. Tignum, Gifanius Conlect. in Lucret. S. 421 f., Gubius und Rittershusius zu Phädrus I, 8, Münster zu Hygin fab. 139, Burmann zu Quinctilians Declam. VI, 17, Drafenborch zu Livius I, 1, 11. Das oben mit aufgeführte mendacis steht auf einem der („Pränestinischen“) Wahrsagetäfelchen bei Gori Inscr. ant. Etr. I, S. 264 (Dressl. 2485 f) in dem Hexameter NON · SVM · MENDACIS · QVAS · DIXTI · CONSVLIS · STVLTE. — Ob man noch dem Quinctilian a. a. D., wo der Sinn durchaus merx fordert, die Ueberlieferung merces oder mercis ist, diese zweisylbige Form zutrauen dürfe, erscheint einigermaßen bedenklich. Als gewiß darf man dagegen wohl annehmen, daß zu dem Genitiv mercedis ein Nominativ mercis, wie ihn als Lesart von Handschriften einmal bei Lucan, einmal bei Prudentius Rorte a. a. D. nachweist, nichts als Abschreiberirrtum ist.

Die einsylbige Form aber fanden wir in der Stelle der Menächmen bei Nonius, und zwar zweimal, S. 1 und S. 192, nicht merx, sondern mers geschrieben, eine Schreibung, die sich auch in den Plautinischen Büchern zu oft wiederholt, um für zufällig gelten zu können. So mala mers, era, haec et cal-

lida est Cistell. IV, 2, 61, woraus von zweiter Hand mens gemacht worden; proba mers facile emptorem reperit Poenul. I, 2, 129; mers tu mala es Pers. 238; tua mers est ebend. 586: überall in so einträchtigem Zusammengehen von *BCD*, daß merx überhaupt nur ein einziges mal vorkommt, indem so nur *BbCD* eben in dem Menächmenverse geben. Ebenso bei Nonius S. 109 aus Novius (27 Ribb.) mers est sine molestia. Bei demselben Nonius S. 415 auch quae improba est mers in der verwirrten und interpolirten Anführung aus Mil. glor. 729, obgleich hier ein merx oder mers dem Dichter selbst gar nicht einmal angehört: zum Beweis, auf wie geläufiger Tradition die jetzt so ungewohnte Form mers beruhte. Ihre Rechtfertigung findet sie theils überhaupt in einer Neigung, das x zu s zu erweichen, theils in der richtig gefaßten Analogie der obigen Nominativbildungen. Zwar in sescenti sescuplus sesquipes ist der Eintritt des s durch die Härte der Consonantenverbindung csc (obwohl sie allerdings in den zahlreichen Compositis mit exc- nicht vermieden ist) besonders motivirt, und ähnlich auch in Sestius; aber schon in pausillus für pauxillus fällt ja dieser Grund weg. In den syncopirten Nominativformen aber ist es nur der Unterschied zwingender Nothwendigkeit und freier Accommodation, wodurch sich die Ausstoßung des t- oder d-Lautes in men(t)s par(t)s di(t)s cula(t)s fron(d)s discor(d)s von dem Ausfall des r in gli(r)s und in fortschreitender Analogie des c in mer(c)s unterscheidet. Ein auslautendes rx gibt es sonst nur noch in arx; daß man hier nicht ars gebildet haben wird, findet in dem Zusammenfallen der Form mit ar(t)s keine genügende Erklärung. Ob man je fals-cals gesagt hat für falx calx, wissen wir nicht; gewiß ist eben sowohl, daß man es konnte wie daß man es nicht mußte.

F. Ritschl.